

Gesellschaft (S. 45–74) und Hanna VOLLRATH, die das Echo auf die Ereignisse von Sutri 1046, Canossa 1077 und Rom 1111 außerhalb Deutschlands untersucht (S. 132–170).  
K. N.

Norman Expansion. Connections, Continuities and Contrasts, ed. by Keith J. STRINGER / Andrew JOTISCHKY, Farnham u. a. 2013, Ashgate, XIII u. 261 S., Karten, ISBN 978-1-4094-4838-9, GBP 70. – Die zehn Beiträge entstanden in einem Projekt der Univ. Lancaster zur normannischen Expansion in den Randgebieten des christlichen Europa. Dabei ging es um ma. Staatgründung, die Konstruktion von Identitäten sowie Grenzen, Grenzgebiete und -gesellschaften in Schottland, Nordengland, Irland, der Normandie, Süditalien, dem Fürstentum Antiochia und dem Königreich Jerusalem. Der Hg. S. (S. 9–48) untersucht die Geschichte normannischer Siedler im Grenzgebiet zwischen England und Schottland (die Geschlechter Soules, Umfraville und Vieuxpont), deren Selbstbewusstsein stark von der Idee der ‘normannitas’ geprägt war. Alexander GRANT (S. 49–86) beobachtet das mittlere und östliche Schottland, wo die ‘Normannen’ nicht als Eroberer kamen, sondern vom König eingeladen wurden. Wie im östlichen Lothian, was Jonathan D. GLEDHILL (S. 87–114) darstellt, wurden die ‘Normannen’ vom schottischen Königshof privilegiert und haben die Entwicklung der lokalen Feudalgesellschaft stark beeinflusst. Ganz anders war die Lage in Irland seit 1169, wie Robin FRAME (S. 115–142) bemerkt, als die ‘Normannen’ mit Kriegsgewalt ankamen; sie betrachteten sich schon mehr als Engländer denn als ‘Normannen’. Zwei Aufsätze behandeln die Thematik Süditaliens: Catherine HEYGATE (S. 165–186) untersucht etwa 100 Ehen zwischen ‘Normannen’ und Mitgliedern anderer Bevölkerungsgruppen des Mezzogiorno und betont, dass eine einfache Gegenüberstellung von ‘Normannen’ und ‘Anderen’ ganz irreführend sein kann, dass Kinder solcher Mischehen tendenziell zum lokalen Kontext gehörten oder kulturell ambivalent waren. Dies ist keineswegs neu oder überraschend, wie auch Paul OLD-FIELD (S. 187–206) über das substantiell ausgeglichene Verhältnis zwischen den ‘Normannen’ und den Städten Süditaliens. Zwei andere Beiträge fragen nach der Identität der aus Süditalien kommenden ‘Normannen’ im Heiligen Land. Léan Ní CHLÉIRIGH (S. 207–226) bemerkt anhand der Chroniken des Ersten Kreuzzugs, das ‘normannische’ Selbstbewusstsein im Mezzogiorno habe um 1100 schon abgenommen. Peter EDBURY (S. 241–248) stellt in Antiochia noch um 1219 normannische Rechtstraditionen fest. Zuletzt führen zwei Beiträge in die ‘frontier studies’. Leonie HICKS (S. 143–164) beobachtet für die Normandie insoweit eine Politisierung, als die Grenze zunehmend ein Machtsymbol des Herzogs geworden sei. Denys PRINGLE (S. 227–240) stellt klar, dass man im Königreich Jerusalem lineare und feste Staatsgrenzen besaß, was in der angelsächsischen Geschichtsschreibung bis jetzt nicht angenommen wurde, besonders wegen der gegenteiligen Auffassung von Ronnie Ellenblum. Vergleichen kann man den unten folgenden Sammelband, wo bei allen Unterschieden die Frage nach der Identität der ‘Normannen’ ähnlich beantwortet wird. Wertvoll sind in beiden Publikationen weniger die Leit motive und methodischen Vorgehensweisen, sondern die einzelnen Beiträge. Kristjan Toomaspoeg